

AFFEKTIVITÄT, WISSEN, MENSCHLICHE SEELE

EIFI 2020 Seminarreihe

Zweites Seminar:
Affektivität und Wissen. Beiträge aus der ignatianischen Tradition.
Samstag, 3. Oktober 2020

Zusammenfassung der Vorträge:

Ethik und Affektivität aus ignatianischer Perspektive

Ignacio Sepúlveda del Río

Der Kontext, über den wir nachdenken, ist die Suche nach einer Ethik, die auf die eine oder andere Weise der reinen Rationalität zu entkommen vermag und in der Lage ist, die Gefühle zu integrieren. Mit anderen Worten, um einen Begriff der spanischen Philosophin Adela Cortina aufzugreifen, eine Ethik der Herzlichkeit. Wir glauben, dass diese "herzliche Ethik" viel von der Spiritualität, insbesondere der ignatianischen Spiritualität, lernen kann.

Das Nachdenken über Ethik und Affektivität aus ignatianischer Perspektive geht von zwei grundlegenden Fragen aus: Ist es möglich, eine Ethik aus der Perspektive der ignatianischen Spiritualität zu formulieren? Und wenn ja, welche Rolle würde die Affektivität in dieser ethischen Formulierung spielen? Doch bevor wir uns diesen beiden Fragen zuwenden, müssen wir zwei vorherige Fragen beantworten: Was verstehen wir unter Ethik und Spiritualität?

Wie können wir uns einem ersten Verständnis von Ethik und Spiritualität nähern? In einem ersten Ansatz können wir Ethik als ein Wissen definieren, das aus der praktischen Philosophie stammt und das uns hilft, in der Gesellschaft gerecht zu handeln. Ethik wäre ein vernünftiges praktisches Wissen, das uns hilft, in der Gesellschaft zu leben. Aus einer anderen, ergänzenden Perspektive kann Ethik als ein bestimmtes *Ethos* verstanden werden (Heidegger, Zubiri und Aranguren); *Ethos* wird dabei als Wohnsitz oder Behausung des Menschen verstanden. Das *Ethos* ist ein fester Grund, von dem aus wir leben. Spiritualität hingegen ist ein wesentliches Element des Menschen, das nach dem Sinn des Lebens fragt und ihn mit der Transzendenz und der ihn umgebenden Wirklichkeit verbindet. Eine Spiritualität der Befreiung hingegen ist offen für die Befreiung der Unterdrückten, der Beraubten, der Verachteten und der Beherrschten.

Wenn man die Exerzitien des Ignatius von Loyola als hermeneutischen und orientierenden Schlüssel verwendet, insbesondere im Hinblick auf das *Telos*, die Dynamik des Schmerzes, des Bösen und der Ungerechtigkeit, der Freiheit, der Verwandlung und der Hoffnung, ist es möglich, eine Brücke zwischen Spiritualität und Ethik zu schlagen, die als grundlegenden Schlüssel die Affekte des Subjekts berücksichtigt. Diese Hermeneutik kann dazu beitragen, die ethischen Entscheidungen, die getroffen werden, unter Berücksichtigung der Affekte des Subjekts zu erkennen und zu historisieren.

Affektivität - Pflege der praktisch-historischen Welt

Juan Antonio Senent de Frutos

Unser Seminar lädt uns ein, auf die "Menschlichkeit" des Menschen angesichts ihrer "posthumanistischen" Subsumierung oder Annullierung zu setzen. Und es verweist auf die "menschliche Seele" als Kern des Widerstands und des gegenkulturellen Wiederaufbaus der vertriebenen und bedrängten Menschheit. Die Bewältigung dieser Herausforderung erfordert meines Erachtens die Rückgewinnung der Subjektivität und Innerlichkeit des Menschen als Subjekt der Geschichtsschreibung. Der größere Kontext einer solchen Wiederherstellung ist der einer geschichtlichen Welt mit zunehmender technologischer Beherrschung und Verdinglichung des Menschen, der physischen Welt und anderer Wesen, wie uns Papst Franziskus in der Enzyklika *Laudato si'* in Erinnerung ruft.

Die Lösung dieser anthropologischen, kosmologischen und historischen Herausforderung besteht nicht *einfach* darin, die Strukturen der Welt zu verändern und die historischen Möglichkeiten objektiv neu zu konfigurieren, die das Spielfeld definieren, das das Schicksal und die Selbsthingabe der Menschen und Lebewesen im gegenwärtigen planetarischen Zivilisationsprozess bestimmt. Daher ist die entscheidende Vermittlung nicht die Politik, das Recht, die Ökonomie oder die Ökologie.

Nach den Erkenntnissen der jesuitisch-ignatianischen Tradition trägt und belebt die konkrete Affektivität die menschliche Praxis, die den Verlauf der geschichtlichen Welt im Guten wie im Schlechten prägt. Den Zivilisationsprozess in die Hand zu nehmen und ihn so auszurichten, dass er die Kontinuität des Menschlichen ermöglicht, bedeutet, die Art der Subjektivität, die in diese Welt projiziert wird, in die Hand zu nehmen. Sich um die Welt zu kümmern bedeutet, sich um die Menschheit zu kümmern, und sich um das Menschliche zu kümmern bedeutet, sich um das Innere zu kümmern; und sich um das Innere zu kümmern bedeutet, "Subjekt zu werden", ein Wachstum an Freiheit und Verantwortung und damit an der Fähigkeit zur biographischen und sozialen Reflexivität.

Es besteht ein struktureller Zusammenhang zwischen dem Lauf der Geschichte und der Möglichkeit eines vollen menschlichen Lebens oder einfach der Möglichkeit eines menschlichen Lebens. Eine unterdrückerische Welt ist eine Welt, die die menschlichen Subjektivitäten beherrscht, verdinglicht und entfremdet. Aber diese unterdrückerische Welt ist eine Objektivierung dessen, was von persönlichen oder sozialen Subjektivitäten projiziert wird, die versuchen, andere Subjektivitäten zu beherrschen, oder die in der Tat eine Welt mit geringen Möglichkeiten der Humanisierung für die Subjekte gestalten.

Es geht also nicht nur um die Verwirklichung materiell und ökologisch universalisierbarer Lebensformen, sondern hinter der Verwirklichung steht eine Art der *Selbstverwirklichung*, und deshalb müssen diese Formen insofern menschliche Qualität erreichen, als sie die Subjekte, die an der jeweiligen Lebensform teilhaben oder von ihr betroffen sind, nicht daran hindern oder daran hindern, sich zu Subjekten ihres eigenen biographischen und sozialen Verlaufs zu machen. Mit anderen Worten, es gibt spezifische menschliche Modelle, die auf die eine oder andere Weise konfiguriert sind, je nach den vorherrschenden Werten oder Affekten, die in die sozialen Aktivitäten einfließen und in deren systematischem und interdependenten Charakter eine spezifische zivilisatorische Dynamik zum Ausdruck kommt. Eine *historische Betrachtung* der Humanisierungsmodelle ist notwendig. Das heißt, ein kritisches Verständnis ihrer Selbsthingabe. So lässt sich diese Selbsthingabe in ihrer integralen Nachhaltigkeit erkennen, verstanden als Beitrag des Modells zur Verwirklichung einer Art des Menschseins, die persönlich erfüllend ist, die das Leben der Menschen gesellschaftlich ermöglicht, ohne Ausschlüsse zu fördern oder zu legitimieren, die das gute Leben anderer Völker nicht behindert und die materiell lebensfähig ist und das Leben der gesamten

Natur respektiert, in der sich der Mensch materiell und geistig entwickelt.

Daher stellen diese radikal betrachteten Formen der Humanisierung ein spirituelles und politisches Problem dar (und nicht nur eines der ideologischen oder religiösen Überzeugungen). Deshalb verstehe ich die Pflege der Innerlichkeit als eine wesentliche sozio-politische Bedingung für die wirksame Gestaltung der sozialen Beziehungen, sowohl im Inneren als auch in ihren Interaktionen (lokal, territorial, staatlich, regional oder global) sowie die menschliche Verantwortung für die Transformation der Unterdrückungsstrukturen in der Welt. Ein kritischer Verzicht auf das, was in der Gestaltung der Welt nach innen projiziert wird, ist ein adäquater Weg, um den historischen Marsch in Richtung kollektives Scheitern aufrechtzuerhalten. Die Aufmerksamkeit muss auf die verschiedenen "geistigen Positionen" gerichtet werden, die keine flüchtige, sondern eine konkrete Frage sind und die sich in den Leben, die ermöglicht oder verweigert werden, materialisieren und objektivieren. In diesem Sinne ist eine ethische und spirituelle Sorge um die Innerlichkeit persönlicher, kollektiver oder öffentlich-politischer Subjektivitäten entscheidend für ein politisch-transformatives Engagement, die in ihrer Art und Weise, sich in der Produktion der historischen Welt zu verorten und zu projizieren, d.h. in der Generierung und/oder Reproduktion sozialer Strukturen, die Öffnung oder Schließung der Möglichkeiten des menschlichen und nicht-menschlichen Lebens in der globalen Gesellschaft als Ganzes bestimmen.

In ihren Wechselwirkungen mit anderen realen Instanzen, die durch die Ebenen des gemeinsamen Guten oder Bösen (der Reproduzierbarkeit des teilbaren Lebens oder der Schließung und Erschöpfung des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens) objektivierbar sind, werden die verschiedenen "geistigen Positionen" historisch verifiziert.

Aber gerade in der reflektierenden und sinnstiftenden Pflege der inneren Prozesse der verschiedenen oben genannten Subjektivitäten können neue oder wiedergewonnene Formen humanisierender institutioneller Vermittlungen freigesetzt werden, die sich im Horizont des Gemeinwohls der Menschheit oder einer nicht seelenlosen Welt, d.h. mit einer Seele und einem guten Geist, bewegen.

Mystik und Affektivität

María del Pilar Pena Búa

Unsere Überlegungen zur *Mystik und zur Affektivität* finden in einer sehr komplexen Zeit statt, die wir nicht ignorieren können; im gegenwärtigen, besonders kritischen Kontext sind die Anklänge von Rahner oder Malraux zu hören, die die Möglichkeit eines 21. Jahrhunderts bekräftigen, das offen ist für das spirituelle Ereignis, das sich am Mystischen und am Menschlichen orientiert, als wesentliche Voraussetzungen, um einen Fortschritt zu erreichen, der der ontisch-axiologischen Natur des menschlichen Wesens entspricht, als Gegenmittel, die uns gegen die drohende Gefahr der Entmenschlichung immunisieren können. Der Grund, der uns mitreißt und ein Problem der *Menschlichkeit* hervorruft, ist die Entwicklung des wissenschaftlichen Wissens, das auf der Grundlage der abstrakten Vernunft und ihrer fortschreitenden Kontrolle das menschliche Verhalten zum Verlust des Sinns der Existenz, zum Fehlen eines objektiven Wertes führt, sowohl für das Leben als auch für die Religion, die Kunst und die Philosophie selbst.

Aus einer christlichen Perspektive, die für die *heidnische Mystik* offen ist, befinden wir uns also in der gegenwärtigen Situation der Krise des Menschlichen, die sich in der Krise des Subjekts, der Gesellschaft und der Religion zeigt, aber gleichzeitig eine Situation, die aufgrund ihrer eigenen Schwierigkeit die Dringlichkeit einer Wiederbelebung des Mystisch-Spirituellen erfährt, indem sie den Akzent auf die Anerkennung der Erfahrung als ihr Zentrum legt. Wie Rahner sagte: "Der Christ der

Zukunft wird entweder ein Mystiker sein, ein Mensch, der etwas erfahren hat, oder er wird es nicht sein". Von der Erfahrung auszugehen, etwas zu erfahren, d.h. in der Konkretheit des Lebens verankert zu bleiben, bedeutet, sich von der Affektivität leiten zu lassen, d.h. von der Fähigkeit zu lieben und auch von unserer Art zu lieben als Männer und Frauen, als Menschen mit Emotionen, Gefühlen, Leidenschaften, Körpern Mystik und Affektivität zu vereinen bedeutet, Innerlichkeit und Unmittelbarkeit zu verbinden; das, was man *weiß* (das *religiöse Datum*), die Erfahrung der Gegenwart des Anderen, der uns zur Einheit und zur Gemeinschaft mit ihm einlädt, kann nur gelebt werden, indem man die Affektivität durch menschliche und vermenschlichende Erfahrungen wirksam werden lässt, denn sie sind immer Erfahrungen der Gnade.